

Newsletter - Wolf

Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz
Am Erlichthof 15 · 02956 Rietschen
Tel.: 035772 46762 · Fax: - 46771
E-Mail: kontaktbuero@wolfsregion-lausitz.de
Internet: www.wolfsregion-lausitz.de

Aktuelles

Lausitzer Wölfe (Stand April 2011)

Aktuell sind in der Lausitz sechs Wolfsfamilien (Daubitzer-, Nochtener-, Milkeler-, Daubaner-, Seenland- und Welzower-Rudel) und zwei Wolfspaare ohne Welpen (Zschornoer- und Spremberger Wolfspaar) nachgewiesen. Davon leben fünf Rudel im sächsischen Teil der Lausitz. Ein Rudel (Welzower Rudel) und eines der welpenlosen Wolfspaare (Zschornoer Wolfspaar) leben im brandenburgischen Teil der Lausitz, das zweite Paar (Spremberger Wolfspaar) hat sein Territorium sowohl auf brandenburgischem als auch sächsischem Gebiet.



Im Sommer 2010 wurden 26 Wolfswelpen in den Lausitzer Rudeln gezählt, wie viele davon aktuell noch am Leben sind, ist nicht bekannt.

Im Milkeler Revier wurde am 20.02.11 bei Bärwalde ein toter Wolfswelpe gefunden. Der Welpe war zum Fundzeitpunkt vermutlich schon mehrere Wochen tot. Über die Todesursache liegen noch keine Informationen vor. Der Kadaver wird am Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin (IZW) untersucht.

Außerdem gab es seit Oktober 2010 drei Tottfunde von erwachsenen Wölfen aus dem Lausitzer Wolfsgebiet:

Am 29.10.2010 wurde der Rüde des Welzower Rudels (Süd-Brandenburg) auf der B97 kurz vor Groß Oßnig (südlich von Cottbus/ Südbrandenburg) überfahren. Bislang gibt es noch keine Belege für die Anwesenheit eines neuen Ruden im Revier der Welzower Wölfe.

Am 16.01.11 wurde auf der B169 zwischen Senftenberg und Sedlitz (Landkreis OSL, Süd-Brandenburg) das Vatertier des Milkeler Rudels (Sachsen) angefahren und von einem Polizisten durch Fangschuss getötet. Der Unfall ereignete sich ca. 30 km westlich des Territoriums des Rüden. Das Vatertier des Milkeler Rudels wurde vermutlich von einem größeren, stärkeren Rüden verdrängt, der sich laut Fotofallenaufnahmen und Spuren seit Anfang Januar im Milkeler Revier aufhält.

Am 27.02.11 wurde auf der B169, nördlich von Drebkau (Brandenburg, LK SPN), im Randgebiet des Welzower Wolfsrudels, eine junge Wölfin von einem Auto angefahren und schwer verletzt. Nach tierärztlicher Untersuchung und Abstimmung mit Fachleuten wurde die Wölfin auf Anweisung der zuständigen Naturschutzbehörde eingeschläfert.

Aktuelle Wolfsnachweise außerhalb des bekannten Lausitzer Wolfsgebietes

Sachsen:

Außerhalb der Lausitz ist in Sachsen derzeit kein territoriales Wolfsvorkommen bekannt. In drei Gebieten wurden innerhalb der letzten sechs Monate Einzelnachweise erfasst:

- Fotonachweis bei Burkau (Landkreis Bautzen)

Am 18.02.2011 wurde ein Wolf bei Burkau, ca. 20 km westlich des bekannten Wolfsgebietes, von einem Bürger fotografiert. Danach gab es keine Wolfshin- oder nachweise mehr aus diesem Gebiet. Möglicherweise handelte es sich um einen jungen Wolf aus einem der Lausitzer Rudel, der sich auf Exkursion oder Abwanderung befand.

Im Vorjahr gab es am westlichen Rand des Wolfsgebietes fast zur gleichen Zeit ebenfalls Hinweise auf einen abwandernden Wolf. Nachdem dieser am 13.02.2010 bei Döberschütz (Landkreis Bautzen) fotografiert wurde, gingen mehrere Hinweise (Sichtungen, Rehriss) aus dem Bereich östlich von Bautzen bis Schönbrunn ein, bis sich seine Spur verlor.



Foto: Burkau 2011



Foto: Döberschütz 2010

- Wolfsrisse in den Königshainer Bergen (Landkreis Görlitz)

In den Königshainer Bergen, die südlich an das Lausitzer Wolfsgebiet angrenzen, wurden am 25.03.11 und 26.03.11 insgesamt 3 Mufflons gerissen. Die Rissbegutachtungen ergaben, dass es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um Wolfsrisse handelt.

- Dahleener Heide (Landkreis Nordsachsen):

Aus der Region Dahleener Heide gibt es keine aktuellen Wolfshinweise. Bei Belgern wurden im September 2010 zwei Losungen gefunden. Möglicherweise stammen die Losungen von einer Exkursion des Wolfes, der im Herbst 2010 in der nahe gelegenen Annaburger Heide (Dreiländereck Sachsen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt, s. S. 5) nachgewiesen wurde.

Brandenburg:

Außerhalb des bekannten Lausitzer Wolfsgebietes sind in Brandenburg sechs Gebiete bekannt, in denen territoriale Wölfe leben. Reproduktion konnte dort bisher nicht bestätigt werden, außer im Grenzgebiet zu Sachsen-Anhalt im Raum Altengrabow (s. S. 4). In zwei weiteren Gebieten gibt es erst seit Kurzem bestätigte Hinweise auf Wölfe. Darüber hinaus wurden innerhalb der letzten 6 Monate in zwei Gebieten Einzelnachweise erfasst.

- Lieberoser Heide

Im Bereich des ehemaligen Truppenübungsplatzes Lieberose sind seit Dezember 2009 zwei Wölfe mehrfach über Fotofallen- und Videoaufnahmen, sowie Losungen und Spuren nachgewiesen.

- Ehemaliger Truppenübungsplatz Jüterbog

Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog südlich von Berlin ist seit Juni 2009 ein Wolfspaar über Fotofallenaufnahmen und Losungen nachgewiesen.

- Truppenübungsplatz Brück/ Lehnin

Seit November 2009 gibt es bestätigte Hinweise (Losungen) auf die Anwesenheit von zwei Wölfen. Im Januar 2010 gelang ein Fotofallennachweis. Bis Oktober 2010 wurden insgesamt 17 Losungsfunde erfasst.

- Kyritz-Ruppiner Heide

Im Norden Brandenburgs auf dem Truppenübungsplatz Wittstock, an der Grenze zu Mecklenburg-Vorpommern, ist seit April 2009 ein einzelner Wolf nachgewiesen. Das Revier des Wolfes erstreckt sich vermutlich bis nach Mecklenburg-Vorpommern.

- Raum Seese (LK OSL)

Im Bereich des ehemaligen Tagebaus Seese nördlich von Calau gibt es seit August 2010 bestätigte Wolfshinweise in Form von mehreren Losungen. Der aktuellste bestätigte Hinweis ist vom Februar 2011.

- Raum Altdöbern (LK OSL)

Aus dem Bereich des ehemaligen Tagebaus Greifenhain am nordwestlichen Rand des bekannten Wolfsgebietes liegen aus dem Winter 2010/2011 bestätigte Wolfshinweise auf Wölfe vor.

- Annaburger Heide und Truppenübungsplatz Altengrabow

siehe Dreiländereck Sachsen-Anhalt/ Sachsen/ Brandenburg (S. 5) bzw. Sachsen-Anhalt (S. 4)

Einzelnachweise:

- Fotofallennachweis bei Klein Marzehns (LK Potsdam-Mittelmark)

Im Westen Brandenburgs, unmittelbar an der Grenze zu Sachsen-Anhalt südlich der A9 nahe der Abfahrt Klein Marzehns, wurde am 15.09.10 ein Wolf mit einer automatischen Kamera fotografiert (Fotofalle). Die Entfernung zu den nächstgelegenen bekannten Vorkommensgebieten (TÜP Altengrabow in Sachsen-Anhalt, TÜP Lehnin u. Jüterbog in Brandenburg) beträgt jeweils ca. 30 km Luftlinie.



- Fotonachweis bei Märkisch Buchholz (LK Dahme Spreewald)

Bei Märkisch Buchholz ca. 10 km östlich der A 13 wurde am 09.12.10 ein Wolf von einem Jäger fotografiert. Danach wurden aus dem Gebiet mehrere Sichtungsmeldungen erfasst.

Ansprechpartner zum Thema Wolf in Brandenburg:

Steffen Butzeck, Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz

Steffen.Butzeck@LUGV.Brandenburg.de

Tel: 0355-4991 1343, 035603-69123

Mobil: 0174-1790316

Sachsen-Anhalt:

In Sachsen-Anhalt sind zwei Gebiete mit Wolfsvorkommen bekannt. Diese Gebiete befinden sich jeweils im Grenzbereich des Bundeslandes, sie erstrecken sich auf benachbarte Bundesländer (Brandenburg bzw. Sachsen).

- Truppenübungsplatz Altengrabow

Im Bereich des aktiv genutzten Truppenübungsplatz Altengrabow lebt das einzige nachgewiesene Wolfsrudel außerhalb der Lausitz. Auf dem Truppenübungsplatz, der sich ca. zu zwei Dritteln in Sachsen-Anhalt und zu einem Drittel im Land Brandenburg befindet, wurden die ersten bestätigten Hinweise im Januar 2009 gefunden, wahrscheinlich ist jedoch schon ein im September 2008 südlich des Truppenübungsplatzes gerissenes Schaf den Altengrabower Wölfen zuzuordnen. Die erste Bestätigung von Welpen wurde im Sommer 2009 per Fotofallenaufnahme erbracht. Es wurden mindestens 5 Welpen aufgezogen, die noch bis zum Frühjahr 2010 mit Fotofallenaufnahmen nachweisbar waren.

Im Sommer 2010 wurden mindestens acht (wahrscheinlich 9) Welpen geboren. Regelmäßig wird das Rudel durch Fotofallenaufnahmen, Spuren und Losungen bestätigt. Anfang März 2011 wurden im nahe gelegenen Gollbogen bei Zerbst (Sachsen-Anhalt, Landkreis Anhalt-Bitterfeld) 27 Schafe wahrscheinlich von Wölfen gerissen.

Im Rahmen eines bis 2012 angelegten Telemetrie-Projekts in der Trägerschaft des Landesamtes für Umweltschutz (LAU), wurden im März 2011 zwei junge Wölfinnen des Altengrabower Rudels mit GPS-GSM-Halsbandsendern versehen (FT5 und FT6). Mit der Projektdurchführung wurde das Wildbiologische Büro LUPUS beauftragt. Aktuelle Informationen zum Projekt sind unter <http://www.sachsen-anhalt.de/index.php?id=48565> zu finden.

- Annaburger Heide

Siehe Dreiländereck Sachsen-Anhalt / Sachsen / Brandenburg (s. unten)

Ansprechpartner zum Thema Wolf in Sachsen-Anhalt:

Andreas Berbig, Landesverwaltungsamt, Referenzstelle Wolf

andreas.berbig@lvwa.sachsen-anhalt.de

Tel: 039321-51832, Mobil: 0173-8221752

und

Dr. Martin Trost, Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt

Martin.Trost@lau.mlu.sachsen-anhalt.de

Tel: 0345-5704 670

Dreiländereck Sachsen-Anhalt / Sachsen / Brandenburg

- Annaburger Heide

Seit Herbst 2010 ist in der Annaburger Heide ein einzelner Wolf u.a. durch Film - und Fotoaufnahmen nachgewiesen. Erste Hinweise durch Bundesforstmitarbeiter gehen zurück bis auf das Frühjahr 2010, erste bestätigte Hinweise stammen aus dem August 2010. Die bislang letzten Fotofallenaufnahmen liegen aus dem November 2010 vor, hinzu kommen mehrere Sichtungen Anfang 2011.

Mecklenburg-Vorpommern:

In Mecklenburg-Vorpommern sind drei Gebiete bekannt, in denen territoriale Wölfe leben. Reproduktion konnte bisher in keinem dieser Gebiete bestätigt werden.

- Ueckermünder Heide

Seit 2007 gibt es in der Ueckermünder Heide, im Osten Mecklenburg-Vorpommerns, durchgehend Nachweise bzw. bestätigte Hinweise eines Wolfes. Bilder aus 2010 zeigen, dass es sich um einen Rüden handelt. Die letzte Fotofallenaufnahme ist vom März 2011.

- Lübtheener Heide

In der Lübtheener Heide im Westen des Landes gibt es seit 2006 Hinweise auf die Anwesenheit eines Wolfes, 2007 gelang der genetische Nachweis. Seit März 2008 wurde ein einzelner Wolfsrüde über Fotofallenaufnahmen, Spuren, Losungen und Risse nachgewiesen.

- Müritzregion

Im Grenzbereich zwischen Brandenburg und Mecklenburg Vorpommern in der Region Kyritz-Ruppiner Heide wurden seit Mitte 2010 sechs Wolf-Übergriffe auf Gatterwild und Schafherden bekannt.



Mitte Februar 2011 wurde ein Wolf im Landkreis Müritz in unmittelbarer Nähe eines Gatters, in dem Ende Januar 2011 drei Rentiere gerissen wurden, mit einer vom WWF gesponserten automatischen Kamera bestätigt.

Vermutlich handelt es sich dabei um den Wolf der in der Kyritz-Ruppiner Heide in Brandenburg nachgewiesen wurde (s. S. 3).

Ansprechpartner zum Thema Wolf in Mecklenburg-Vorpommern:
Kristin Zscheile, Landesamt für Umwelt Naturschutz und Geologie
kristin.zscheile@lung.mv-regierung.de,
Tel: 03843-777 215

und

Norman Stier, TU Dresden - Forstzoologie, AG Wildtierforschung
stier@forst.tu-dresden.de
Mobil: 0171-4859789

Niedersachsen

Ende März wurde ein Wolf südlich von Hamburg bei Maschen (LK Harburg) fotografiert. Vermutlich handelte es sich um einen Jungwolf auf Wanderschaft. Das nächste bekannte Wolfsrudel befindet sich ca. 190 km entfernt in Sachsen-Anhalt im Bereich des Truppenübungsplatzes Altengrabow.

Ansprechpartner zum Thema Wolf in Niedersachsen s. unten

Dreiländereck Hessen / Nordrhein-Westfalen / Niedersachsen:

- Reinhardswald

Am 14.04.2011 wurde bekannt, dass der Reinhardswald Wolf tot aufgefunden wurde. Der Kadaver wird veterinärmedizinisch untersucht.

Aus dem hessischen Reinhardswald gab es 2006 erste Hinweise auf einen Wolf. Seit 2008 wurde der Wolf über Fotos, Schafsrisse und Losungsfunde regelmäßig bestätigt. Die genetische Untersuchung von Kot- und Haarproben, die das Senckenberg-Institut in Gelnhausen im Auftrag der zuständigen Behörden vornahm, ergab, dass es sich um einen männlichen Wolf handelte, der aus dem Lausitzer oder westpolnischen Wolfsvorkommen stammt.

Im September 2008 wurde im angrenzenden niedersächsischen Solling ein Wolf fotografiert. Im November 2008 gab es einen Übergriff auf eine Schafherde im Süd-Solling, der mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit einem Wolf zugeordnet wurde. Im westlich an den Reinhardswald angrenzenden Nordrhein-Westfalen, unweit der hessischen und niedersächsischen Grenze, wurden im November 2009 Schafsrisse genetisch dem Wolf aus dem Reinhardswald zugeordnet.

Ansprechpartner zum Thema Wolf in Niedersachsen:
Bärbel Pott-Dörfer, Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz

baerbel.pott-doerfer@nlwkn-h.niedersachsen.de
Tel: 0511-3034 3201, 05532-4538, Mobil: 0170-9488161
und

Britta Habbe, Wolfsbeauftragte Landesjägerschaft Niedersachsen
bhabbe@ljn.de
Mobil: 0511-5304318

Hessen

Außerhalb des hessischen Reinhardswaldes (s.o. Dreiländereck Hessen / Nordrhein-Westfalen / Niedersachsen) gab es im Januar 2011 in Hessen einen Einzelnachweis im Landkreis Gießen.

- Gießen

Am 09.01.11 wurde in Mittelhessen zwischen dem Gambacher Kreuz und Linden ein Wolf von einem Auto angefahren, das Tier flüchtete nach der Kollision. Die genetische Untersuchung von zwei Haarproben, die am PKW gesichert wurden, durch das Senckenberg-Institut Gelnhausen ergab, dass es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um einen Wolf handelt, der aus der italienisch-schweizerisch-französischen Population stammt. Nach dem Unfall wurden mehrere Sichtungen eines offenbar verletzten Wolfes in der Region Gießen gemeldet, einen bestätigten Hinweis oder Nachweis gibt es seither nicht.

Ansprechpartner zum Thema Wolf in Hessen:

Susanne Jokisch, Hessenforst FENA

Mobil: 0170-4488522

und

Dr. Norbert Teuwsen, Forstamt Reinhardshagen

Mobil: 05544- 951011

Bayern:

In Bayern ist ein Gebiet mit territorialem Wolfsvorkommen bekannt.

- Bayrischzell / Wendelstein

Im Bereich Bayrischzell in Oberbayern gibt es seit Mai 2010 bestätigte Hinweise auf die Anwesenheit eines Wolfes (Nutztierrisse). Erste unbestätigte Hinweise in Form von Wildrissen gab es bereits seit Dezember 2009. Die Auswertung genetischer Proben (u.a. Speichelproben an Rissen) ergab, dass es sich um einen Rüden handelt, der aus Italien zugewandert ist. Das Tier wurde zuvor im Juni 2009 in Graubünden (Schweiz) und im November 2009 in Vorarlberg (Österreich) nachgewiesen. Der aktuellste bestätigte Wolfshinweis aus dem Gebiet Bayrischzell ist ein Schafsriss im September 2010.

Ansprechpartner zum Thema Wolf in Bayern:

Manfred Wölfel, Bayerisches Landesamt für Umwelt

manfred.woelfl@lfu.bayern.de

Tel: 09281-18004653

Ausland: Situation der Wölfe in Schweden (Überblick, Stand April 2011)

Die Freigabe zum Abschuss von 28 Wölfen Anfang 2010 und weiteren 20 Wölfen Anfang 2011 durch das schwedische Umweltministerium, im Rahmen einer so genannten „licensjakt“, löste kontroverse Diskussionen über das schwedische Wolfsmanagement aus, nicht nur in Schweden, sondern auch in Deutschland. Anlässlich dieser aktuellen Diskussion soll die Situation des Wolfes in Schweden beleuchtet werden.

1. Ausrottung und Rückkehr / Aktuelles Vorkommen

Noch in den 1820er Jahren lebten in Schweden ca. 4000 bis 5000 Wölfe. Es gab reproduzierende Wölfe fast bis zur Südspitze Schwedens. Nach einem regelrechten Ausrottungsfeldzug war der Wolf in den 1870er Jahren in den heutigen Wolfsgebieten Mittelschwedens so gut wie ausgerottet, letzte Exemplare gab es in Nordschweden. Einzelne Tiere wanderten immer wieder aus den russisch-finnischen Grenzgebieten dort ein.

Hundert Jahre später, 1966, wurde der Wolf in Schweden unter Schutz gestellt (Norwegen: 1972), reproduzierende Paare gab es in Skandinavien nicht mehr. Die Gesamtzahl der Wölfe lag vermutlich unter zehn. In den 70er Jahren wurden gelegentlich Einzelwölfe in Schweden und im angrenzenden Norwegen festgestellt. 1978 gab es im nördlichsten Zipfel Schwedens die erste Reproduktion, sie blieb eine Ausnahme: Von diesem Wolfspaar und seinen Welpen blieben nur Einzeltiere übrig, die sich verstreuten. Im Jahr 1980 wanderte ein Wolfspaar aus der russisch-finnischen Population ein und zog in den Jahren 1983 bis 1985 in Mittelschweden alljährlich Welpen auf. 1985 wurde die Fähe erschossen, im darauf folgenden Winter verschwand der Rüde. Danach gab es Verpaarungen von Geschwistern.

Über viele Jahre blieb die Anzahl der Wölfe trotz ausreichender Nahrung sehr niedrig (in den 80er Jahren nie mehr als 10 Wölfe im Winter), es gab verstreute Einzeltiere, aber bis 1990 nur ein reproduzierendes Paar.

Im Jahr 1991 wurden zwei reproduzierende Paare nachgewiesen. Der Rüde des zweiten Paares war aus der finnisch-russischen Population neu eingewandert. Diese Zuwanderung brachte ein Wachstum der Gesamtzahl auf 39 Tiere bis 1995/96, allerdings blieb es bis dahin bei zwei reproduzierenden Paaren. In den folgenden 10 Jahren gab es weitere Rudelbildungen wobei alle Tiere eine enge Verwandtschaft aufwiesen. Erst 2007/2008 kamen zwei neue Einwanderer aus der finnisch-russischen Population hinzu, die zwei neue Rudel etablierten. Im Jahr 2009 gab es in Skandinavien 26 Reproduktionen (Abb. 1). Hinzu kamen 21 bis 24 reviermarkierende Paare ohne Nachwuchs. Die geschätzte Gesamtzahl an Wölfen lag vor der Jagd des Jahres 2011 bei 252 bis 291, von denen 219 bis 251 ganz oder teilweise in Schweden zu Hause waren (die übrigen in benachbarten Gebieten Norwegens).

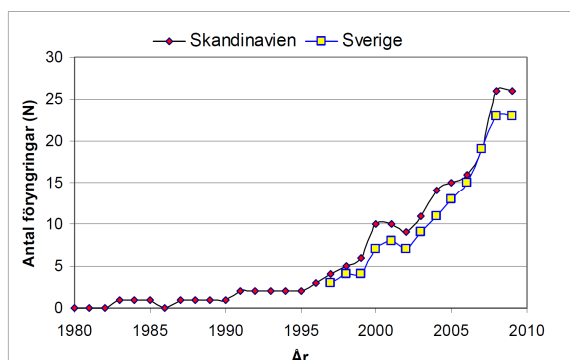


Abb. 1:
Entwicklung des Wolfsbestandes in Skandinavien*:
Anzahl der Reproduktionen
 * Norwegen und Schweden, Sverige = Schweden;
 Quelle: Viltskadecenter

2. Inzuchtprobleme

Alle ca. 150 Wölfe, die 2007 in Schweden lebten, stammten von nur drei Vorfahren. Der so genannte Inzuchtkoeffizient lag deutlich über 0,25, d.h. all diese Wölfe waren näher miteinander verwandt als leibliche Geschwister. Inzuchterscheinungen wie geringere Lebensdauer, geringe Wurfgröße und andere traten auf. 2007 erreichten zwei neue finnisch-russische Wölfe das Gebiet. Beide haben 2008 bis 2010 alljährlich Würfe gehabt und die genetische Situation leicht verbessert. Dass nicht mehr Wölfe einwandern, liegt nicht an der weiten Strecke (ca. 1000 km), sondern daran, dass sie in der Regel im Rentiergebiet abgeschossen werden (vgl. Schutzjagd, s.u.). Es gab mehrere erfolglose Versuche.

3. Konflikte

3.1. Übergriffe auf Nutztiere

Die Erholung des Wolfsbestandes wurde von Beginn an durch intensive Aufklärungsarbeit mit persönlicher Betreuung und Information der Nutztierhalter über vorbeugende Maßnahmen begleitet. Die Zahl der Schäden stieg immer dann überproportional, wenn einzelne Wölfe in Gebieten auftauchten, in denen Nutztierhalter noch nicht darauf eingestellt waren. Abb. 2 zeigt die Anzahl aller von 1997 bis 2010 durch Wölfe angegriffenen Nutztiere. Es waren fast ausschließlich Schafe („Får“). Dagegen spielten Rinder („Nöt“), Pferde („Häst“) und Ziegen (Get) praktisch keine Rolle, obwohl zumindest Rinder und Pferde in großer Zahl im Wolfsgebiet gehalten werden.

Eine Sonderstellung nehmen die Rentiere ein. Diese werden von den Samen, deren Gemeinden sich im gesamten Nordschweden und in Teilen Dalarnas befinden, gehalten. Für Wölfe sind sie eine leichte Beute. Auch das Verhalten der Rene wird durch Wölfe stark beeinflusst. Die Tiere werden weit versprengt, so dass das Einfangen für die Markierung der Kälber und für die Schlachtung erheblich aufwändiger, nach Meinung der Samen sogar völlig unwirtschaftlich wird.

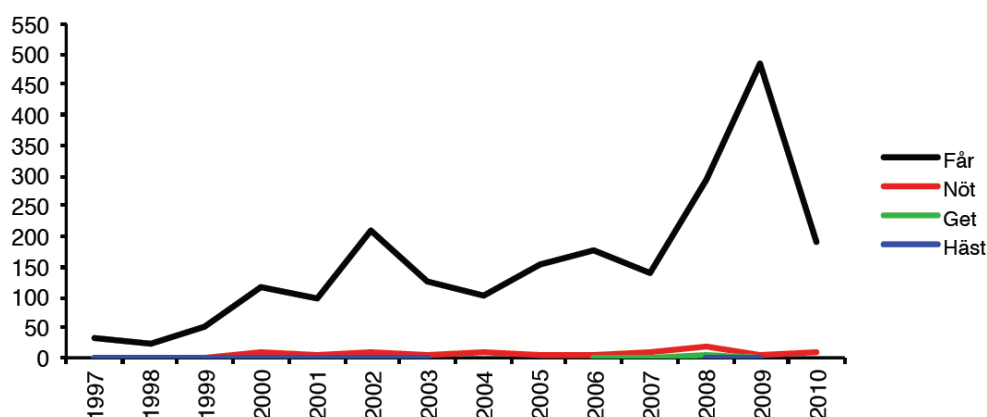


Abb. 2: Anzahl durch den Wolf angegriffener Nutztiere in den Jahren 1997 bis 2010 Quelle: Viltskadecenter

3.2. Übergriffe auf Jagdhunde

Bei der Elchjagd, welche in Schweden einen herausragenden gesellschaftlichen und persönlichen Stellenwert hat, bewegen sich die zum Einsatz kommenden Hunde oft über weite Strecken frei und ohne Einwirkung des Besitzers. Wenn diese - oft sehr teuren - Hunde auf Wölfe stoßen und versuchen, den Wolf zu stellen, ziehen sie den Kürzeren. Die Anzahl vom Wolf getöteter Hunde schwankt, aber sie steigt tendenziell mit Anzahl der Wölfe (vgl. Abb.3, 2008 ca. 40 Hunde, 2009: 48, 2010: 21). Die Wut der Besitzer ist meist erheblich und wird kollektiv geteilt.

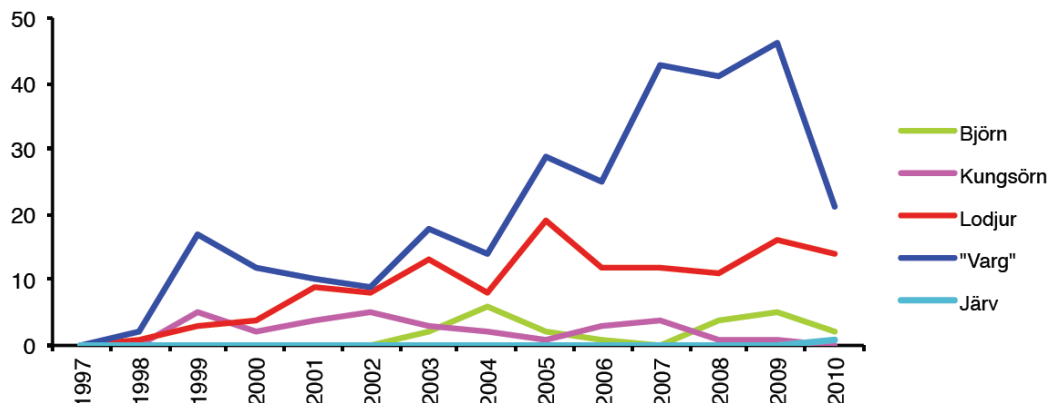


Abb. 3: Anzahl der durch geschützte Beutegreifer angegriffenen Hunde in den Jahren 1997 bis 2010
Björn = Bär; Kungsörn = Steinadler; Lodjur = Luchs; Varg = Wolf; Quelle: Viltskadecenter

4. Der Wolf als Symbol für einen Stadt-Land-Konflikt

In den ländlichen schwedischen Wolfsgebieten begegnen Teile der Bevölkerung dem Wolf und der Politik, die seine Bestandserholung ermöglichte, schon seit dem ersten neuen Rudel mit Unverständnis, Angst, Aggressivität und Hass. Der Wolf wird hier oft gar nicht mehr als das Tier wahrgenommen, das er tatsächlich ist (mit den realen Konflikten, die seine Präsenz mit sich bringt), sondern als Symbolfigur für eine Politik, die auch in anderer Hinsicht schon seit langer Zeit als Fremdbestimmung und fundamentaler Angriff auf die eigene, selbstbestimmte Lebensweise empfunden wird. Eine Gruppe von Politikern nutzte diese Stimmung für ihren Wahlkampf und versprach eine „Neue Raubtierpolitik“ mit Begrenzung von Wolf, Luchs und Bär und stärker regionalisierten Zuständigkeiten. Diese neue Raubtierpolitik wurde nach dem Gewinn der Wahlen im Reichstag beschlossen. Für den Wolf heißt dies vor allem:

- Die Gesamtzahl soll durch „licensjakt“ auf maximal 210 Tiere begrenzt werden.
- Mindestens 20 Reproduktionen pro Jahr sollen dabei sicher gestellt bleiben.
- Um den genetischen Status zu verbessern, sollen höchstens 20 Wölfe aus der russisch-finnischen Population neu eingeführt werden.

Die Politik und ein Teil der Wolfswissenschaftler versprechen sich hiervon eine erhöhte Akzeptanz für den Wolf.

5. Wolfsmanagement

Schweden betreibt von Beginn der Wiederbesiedlung an ein sehr aufwändiges, intensives und kostspieliges Monitoring- und Forschungsprogramm. Das Wolfsmanagement sieht zur Minimierung von Konflikten unter anderem auch eine Bejagung von Wölfen unter bestimmten Voraussetzungen vor. Eine derzeit wichtige Zielstellung ist zudem die Verbesserung der genetischen Situation der Wolfspopulation.

5.1. Jagd

Bei der so genannten „Schutzjagd“ werden von der zuständigen Behörde Abschussgenehmigungen für Wölfe erteilt, die z.B. ein sehr vertrautes Verhalten zeigen, immer wieder Schafe reißen, sich an Rentieren vergreifen oder sich auf das Töten von Hunden „spezialisiert“ haben. Das betreffende Individuum wird gezielt gesucht und getötet. In Skandinavien wurden 2010 16 Wölfe bei Schutzjagden geschossen: 5 in Norwegen, 11 in Schweden (Quelle: Skandulv 21.12.2010; <http://skandulv.nina.no/Nyhetsarkivoginfolbrev/Artikkel/tabid/2350/ArticleId/1047/Infofran-Skandulv.aspx>).

Zudem wurde im Rahmen der „Neuen Raubtierpolitik“ die umstrittene „licensjakt“ eingeführt, die bislang zwei Mal (2010, 2011) stattfand. Es handelt sich dabei um eine Quotenjagd mit einem jeweils neu festgelegten, streng einzuhaltenden Limit, das sich am Zuwachs der Wolfspopulation, an der Anzahl der bei Schutzjagden getöteten Wölfe, an der sonstigen Sterblichkeit und an der Zielstärke von 210 Wölfen orientiert. Die Gesamtquote wird zu bestimmten Anteilen auf die Provinzen verteilt, berücksichtigt wird dabei unter anderem, dass in den Revieren neu eingewanderter „genetisch wertvoller“ Wölfe nicht gejagt werden darf. Strenge Regularien sollen bei Strafandrohung sicherstellen, dass für jede Provinz die Maximalzahl nicht überschritten wird. Bei der Jagd 2010 hat dies nicht optimal funktioniert, statt der genehmigten 27 wurden 28 Wölfe geschossen, 2011 dagegen 19 statt 20.

5. 2. Verbesserung der genetischen Konstitution

Zur Verbesserung der genetischen Konstitution werden derzeit vom schwedischen Umweltministerium verschiedene Möglichkeiten überprüft, darunter das Umsiedeln von finnisch-russischen Einwanderern aus dem Rentiergebiet, das Einfangen in Finnland mit anschließendem Aussetzen und das Aussetzen von genetisch überprüften Zootieren. Es gibt zahlreiche Probleme, an deren Lösung gearbeitet wird, z.B.:

- Es gibt nicht viele Wölfe, die ins Rentiergebiet einwandern.
- Seuchenhygienische Vorschriften fordern eine lange Quarantäne finnischer Tiere in einem geeigneten Gehege.
- Das Aussetzen könnte heftige Auseinandersetzungen mit den territorialen Tieren mit sich bringen.
- Finnische Stellen sind gegen ein Einfangen finnischer Wölfe.
- Schwedische Zoo- und Tierparkbesitzer sind aus verschiedenen Gründen gegen eine Verwendung ihrer Tiere.

Ein weiteres Problem ist die geringe Akzeptanz für das Einführen von Wölfen bei einem Teil der Bevölkerung insbesondere bei Jägern.

5.3. Vertragsverletzungsverfahren bei der EU

Auf Initiative von vier schwedischen Naturschutzverbänden hat der Umweltkommissar der EU, Jan Potocnik, wegen der Wolfsjagden 2010 und 2011 ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Schweden eingeleitet. Zurzeit werden Argumente ausgetauscht. Hauptargumente des schwedischen Umweltministers sind die angebliche Akzeptanzsteigerung für den Wolf durch die Jagd sowie die mit der neuen Wolfspolitik verknüpfte Verbesserung der genetischen Situation durch das Einführen frischer Wölfe. Ob so - „am Tropf“ genetischer Hilfsmaßnahmen bei gleichzeitiger Reduktion der Anzahl - der durch das EU-Recht geforderte „günstige Erhaltungszustand“ hergestellt werden kann, ist ein entscheidender Streitpunkt. Der günstige Erhaltungszustand, d.h. die Wahrscheinlichkeit des Langzeit-Überlebens der Population, ist derzeit nicht gesichert. Sie hängt sowohl von der Ausweitung der genetischen Basis (Vielfalt) als auch der Größe der Population ab.

Quelle:

Dörfer, Karsten (2011): Situation der Wölfe in Schweden, unveränderter Originalbeitrag im Internet:

<http://www.wolfsregion-lausitz.de/infomaterialnewsletterdownloads/newsletter>

Info

Zehn Jahre Wolfsvorkommen in der Lausitz – Ein Überblick

Sachsen ist derzeit das deutsche Bundesland mit der längsten Erfahrung im Zusammenleben mit Wölfen. Seitdem erstmals wieder wildlebende Wölfe in der sächsischen Lausitz Nachwuchs aufzogen sind 10 Jahre vergangen. Die beiden aus Polen zugewanderten Wölfe, die im Jahr 2000 das erste Wolfsrudel (Muskauer Heide Rudel) gründeten, leben nicht mehr. Nach genetischen Ergebnissen hörte das Muskauer Heide-Rudel im Jahr 2005 auf zu existieren. Einige ihrer Nachkommen haben in den Folgejahren, mit weiteren aus Polen zugewanderten Wölfen, freie Territorien besetzt und Rudel gegründet. Die natürliche Wiederbesiedlung eines Teils der Lausitz durch den Wolf vollzieht sich inzwischen über drei Wolfs-Generationen. Die Reviere der Lausitzer Wölfe grenzen aneinander an und bilden ein geschlossenes Vorkommensgebiet, das sich über ca. 2500 Quadratkilometer nördlich der A 4 in Sachsen bis zur A 15 in Süd-Brandenburg erstreckt. Im Lausitzer Wolfsgebiet sind derzeit sechs Rudel und zwei welpenlose Wolfspaare nachgewiesen – insgesamt besteht der Bestand aus etwa 35-60 Wölfen.

Das Sächsische Wolfsmanagement hat sich in Folge der wachsenden Wolfspopulation und den damit einhergehenden Herausforderungen in seinen wichtigsten Aufgabenbereichen, dem Monitoring, dem Herdenschutz und der Öffentlichkeitsarbeit, weiterentwickelt. Eine wichtige Maßnahme in diesem Zusammenhang war die Erarbeitung des Managementplanes für den Wolf in Sachsen, der im Mai 2009 veröffentlicht wurde.

Geburten und Todesfälle

Seit der ersten Rudelgründung im Jahr 2000 wurden in der Lausitz 136 Wolfswelpen nachgewiesen. Die Anzahl der Wolfswelpen pro Wurf schwankte zwischen mind. 2 und 8 (Tab.1).

Jahr	Anzahl der Wolfsrudel	Muskauer Heide Rudel	Neustädter Rudel	Nochtener Rudel	Daubitzer Rudel	Daubaner Rudel	Milkeler Rudel	Welzow er Rudel	Seenland Rudel	Gesamtzahl Welpen
2000	1	4								4
2001	1	mind. 2								mind. 2
2002	1	mind. 3								mind. 3
2003	1	5								5
2004	1	mind. 2								mind. 2
2005	2		5	5						10
2006	3		6	8	mind. 4					mind. 18
2007	3		8	5	4					17
2008	5		5	8	mind. 2	mind. 3	mind. 4			mind. 22
2009	6			8	mind. 2	mind. 3	3	6	5	mind. 27
2010	6			4	mind. 3	mind. 5	5	6	3	mind. 26
Summe		mind. 16	24	38	mind. 15	mind. 11	mind. 12	12	8	mind. 136

Tab. 1: In der Lausitz nachgewiesene Wolfswelpen nach Jahren und Wolfsrudeln geordnet.

Wie bei den meisten Wildtieren ist beim Wolf die Sterbewahrscheinlichkeit innerhalb des ersten Lebensjahres am höchsten. Von den fünfzehn toten Wölfen, die seit 2000 im Lausitzer Wolfsgebiet gefunden wurden, waren elf Wölfe weniger als ein Jahr alt (Tab. 2). Sicherlich gab es außer den erfassten Totfunden noch weitere Verluste.

lfd. Nr.	Funddatum	Alter / Geschlecht	Fundort	Herkunft	Todesursache
1	10.02.2006	9 Mon. / weibl.	A 15 bei Forst (Brandenburg)	Neustädter Rudel / Aus dem Wurf 2005	überfahren
2	17.10.2006	5 Mon. / weibl.	TÜP Oberlausitz	Nochtener Rudel / Aus dem Wurf 2006	verhungert?
3	08.02.2007	9 Mon. / weibl.	B 156 bei Weißwasser	Nochtener Rudel / Aus dem Wurf 2006	überfahren
4	07.08.2007	15 Mon. / weibl.	TÜP Oberlausitz	Neustädter Rudel / Aus dem Wurf 2006	vermutlich Wildschweinangriff
5	25.01.2008	8 Mon. / männl.	B 156 bei Weißwasser	Nochtener Rudel / Aus dem Wurf 2007	überfahren
6	07.01.2009	8 Mon. / weibl.	B 156 bei Weißwasser	Nochtener Rudel / Aus dem Wurf 2008	überfahren
7	21.01.2009	8 Mon. / weibl.	TÜP Oberlausitz, Bahnstrecke	Nochtener Rudel / Aus dem Wurf 2008	überfahren
8	22.01.2009	mind. 8 Mon. / weibl.	südl. Tagebau Reichwalde	Nochtener Rudel / Aus dem Wurf 2008	illegal geschossen
9	15.09.2009	4 Mon. / weibl.	B 156 bei Weißwasser	Nochtener Rudel / Aus dem Wurf 2009	überfahren
10	02.10.2009	5 Mon. / männl.	B 156 bei Weißwasser	Nochtener Rudel / Aus dem Wurf 2009	überfahren
11	13.12.2009	Jährling / männl.	B 156 bei Weißwasser	Nochtener Rudel / Aus dem Wurf 2008	überfahren
12	29.10.2010	Altwolf / männl.	B 97 bei Spremberg	Vatertier des Welzower Rudels	überfahren
13	16.01.2011	Altwolf / männl.	B169 bei Senftenberg (BB)	Vatertier des Milkeler Rudels "Rolf"	überfahren
14	20.02.2011	Welpen / ?	Biosphärenreservat bei Bärwalde	Milkeler Rudel / Aus dem Wurf 2010	?
15	27.02.2011	Jährling / weibl.	B 169 bei Drebkau (BB)	Welzower Rudel / Jährling ?	überfahren

Tab. 2: Totfunde von Wölfen in der Lausitz seit 2000.

Die meisten tot aufgefundenen Wölfe waren Verkehrsoffer (11 Wölfe), darunter 7 Welpen und 4 erwachsene Wölfe. Von den 4 erwachsenen Wölfen wurden 3 auf einer dreispurigen Bundesstraße überfahren (29.10.2010 Rüde des Welzower Rudels, B97 / 16.01.11 Rüde des Milkeler Rudels, B 169 / 27.02.2011 junge Fähe des Welzower Rudels, B 169).

Neben den verkehrsbedingten Todesfällen kam eine Wölfin durch illegalen Abschuss ums Leben und eine Jährlingsfähe wurde vermutlich von einem Wildschwein getötet. Bei zwei weiteren Totfunden (Welpen des Nochtener Rudels im Oktober 2006 auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz und Welpen des Milkeler Rudels im Februar 2011 bei Bärwalde, konnten die Todesursachen auf Grund der fortgeschrittenen Verwesung nicht mehr eindeutig ermittelt werden. Die Umstände legen aber in beiden Fällen eine natürliche Todesursache nahe.

Abwanderung

In verschiedenen internationalen Studien wurde gezeigt, dass junge Wölfe in der Regel im Alter von 10-24 Monaten das elterliche Territorium verlassen, um ein eigenes Revier und einen nicht verwandten Paarungspartner zu finden.

Um konkrete Erkenntnisse über die Abwanderung von Wölfen in der deutschen Kulturlandschaft zu erhalten, hat das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt (BMU) ein Forschungsprojekt („Pilotstudie zur Abwanderung und zur Ausbreitung von Wölfen in Deutschland“) realisiert. Im Rahmen des Projektes wurden im Frühjahr 2009 und 2010 insgesamt sechs Wölfe

aus dem Lausitzer Wolfsgebiet durch das Wildbiologische Büro LUPUS mit GPS-GMS-Halsbandsendern versehen. 2009 wurden drei männliche Wölfe besendert: zwei Jungwölfe aus dem Nochtener Rudel („Karl“ und „Alan“) und ein Altwolf aus dem Milkeler Rudel („Rolf“). Im April 2010 erfolgte die Besenderung von drei Wölfinnen: die Fähe des Nochtener Rudels („Einauge“), eine ihrer einjährigen Töchter („Lisa“) sowie eine ebenfalls einjährige Fähe aus dem Seenlandrudel („Mona“).

Im Sommer 2011 wird die Pilotstudie abgeschlossen sein. Danach ist eine Veröffentlichung der Ergebnisse in einem Abschlussbericht durch das BfN vorgesehen. Die methodischen Grundlagen und Forschungsergebnisse werden den Bundesländern zur Verfügung gestellt, die sie im Rahmen ihres Wolfsmanagements nutzen können.

Ohne dem Abschlussbericht mit seinen detaillierten Darstellungen und Auswertungen der Telemetriedaten vorzugreifen, kann eine interessante Erkenntnis zur Abwanderung anhand dieser Studie bereits getroffen werden. Dies ist die Individualität des Abwanderungsverhaltens der besenderten Wolfsbrüder „Alan“ und „Karl“. Alan hat im Alter von 11 1/2 Monaten sein Elternrevier im April 2009 verlassen und ist mehr als 1500 km weit bis in das Grenzgebiet zwischen Weißrussland und Litauen abgewandert. Sein Bruder „Karl“ stellte sich als deutlich weniger wanderfreudig heraus. Nach einem ca. 3-wöchigen Ausflug nach Brandenburg (LK Teltow-Fläming) im März 2009, wurde er im Alter 22 Monaten in einem Territorium östlich von Spremberg, in der Nähe seines Elternterritoriums, sesshaft, wo er sich seit Frühjahr 2010 zusammen mit einer jungen Fähe aufhält (Spremberger Paar).

Die Ansiedlung von einigen in der Lausitz geborenen Wölfen in der Nähe ihres Elternterritoriums, konnte im Rahmen des Wolfsmonitorings auch über genetische Analysen nachgewiesen werden. So wanderte eine Tochter des Muskauer Heide Rudels 2002 nur ca. 30 km in die benachbarte Neustädter Heide und gründete das Neustädter Rudel. Eine ihrer Töchter wanderte 2006 ebenfalls nur ca. 20 Kilometer entfernt in die Zschornoer Heide und etablierte sich dort mit einem Rüden, allerdings blieb das Paar welpenlos. Durch die Besiedlung direkt angrenzender Gebiete, entstand das derzeit geschlossene Lausitzer Vorkommensgebiet.

Ein konkretes Beispiel für die Abwanderung eines Wolfes aus dem Lausitzer Wolfsgebiet liefert bisher indes nur der Wolfsrüde „Alan“. Die genetischen Analysen z.B. eines jungen Rüden, der 2007 in Schleswig-Holstein überfahren wurde und eines Wolfsrüden der sich seit mind. 2008 im hessischen Reinhardswald aufhielt (s. S. 6), ergaben zwar, dass es sich um Tiere aus dem „Lausitzer- oder westpolnischen Wolfvorkommen“ handelt, eine genauere Bestimmung ihrer Herkunft (Rudelzugehörigkeit) war jedoch bisher nicht möglich. Die derzeit laufenden genetischen Untersuchungen werden in dieser Hinsicht aber wahrscheinlich noch neue Erkenntnisse bringen.

Warum einzelne Wölfe die Strategie verfolgen, sehr weit abzuwandern während andere Individuen in der Nähe ihres Elternterritoriums bleiben, ist unklar.

Nutztierverluste

Im Jahr 2002, zwei Jahre nach der ersten Rudelbildung in Sachsen, wurden die ersten Übergriffe von Wölfen auf Nutztiere registriert. Damals wurden bei zwei Übergriffen insgesamt 33 Schafe in einer Herde getötet. In den folgenden drei Jahren wurden nur wenige Nutztiere gerissen (insgesamt 4), bis 2006 die Anzahl der Nutztierschäden zunahm (insgesamt 40 Nutztiere). Im Jahr 2007 gab es den bislang größten Verlust mit 72 toten bzw. verletzten Schafen und Ziegen. Seitdem nimmt die Anzahl an Nutztierschäden wieder ab.

Im Laufe der letzten 10 Jahre wurden bei 71 Übergriffen insgesamt 247 getötete, verletzte oder vermisste Nutztiere in Sachsen registriert, bei denen ein Wolf als Verursacher festgestellt oder nicht ausgeschlossen werden konnte.

Betrachtet man die zeitliche Entwicklung der Nutztierschäden in Relation zur Wolfspopulation (siehe Abb. 1), so ist kein direkter Zusammenhang zwischen der Anzahl der Wolfsrudel und der Höhe der Nutztierschäden ersichtlich. Jedoch ist die Tendenz der Nutztierschäden von 2002 bis 2007 mit wachsender Anzahl der Wolfsrudel steigend. Seit dem Jahr 2007 kehrt sich dieser Trend um. Trotz steigender Anzahl der Wolfsrudel sind die Nutztierschäden seitdem rückläufig. Vermutlich lässt sich dies auf die fachgerechte Anwendung von Herdenschutzmaßnahmen zurückführen. Eine wachsende Wolfspopulation muss demnach nicht zwangsweise zu wachsenden Schäden führen.

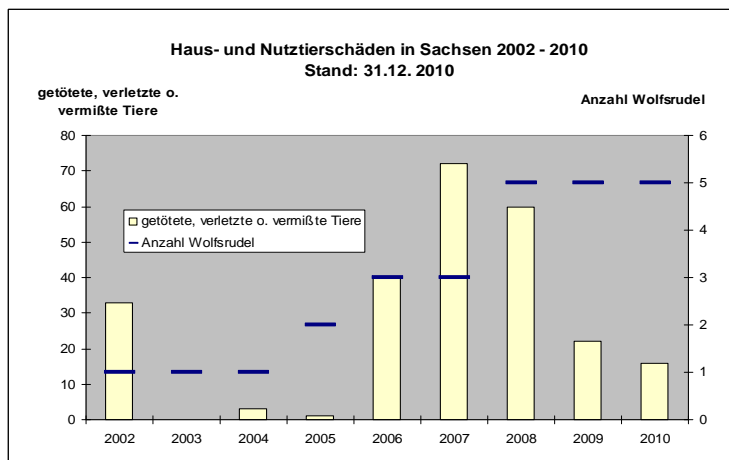


Abb. 1:
Zeitliche Entwicklung der Nutztierschäden in Relation zur Wolfspopulation in Sachsen (Anzahl Rudel)

Ernährung

Seitdem die Wölfe nach Deutschland zurückgekehrt sind, werden im Rahmen des Monitorings Wolfslosungen (Kot) gesammelt und analysiert, um die Ernährungsgewohnheiten und deren eventuelle Veränderungen zu erfassen.

Bisher wurden am Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz mehr als 3000 Wolfslosungen untersucht. Hierbei geben die in den Losungen enthaltenen unverdauten Reste (Haare, Knochen) der konsumierten Beutetiere Aufschluss über die Nahrungszusammensetzung. Die Bestimmung anhand artspezifischer Merkmale der enthaltenen Beutetierhaare erfolgt hauptsächlich mikroskopisch. Darüber hinaus können oft auch die in den Losungen enthaltenen Knochenfragmente, Hufe oder Zähne bestimmt werden. Sie ermöglichen zudem eine Alterseinschätzung der Beutetiere.

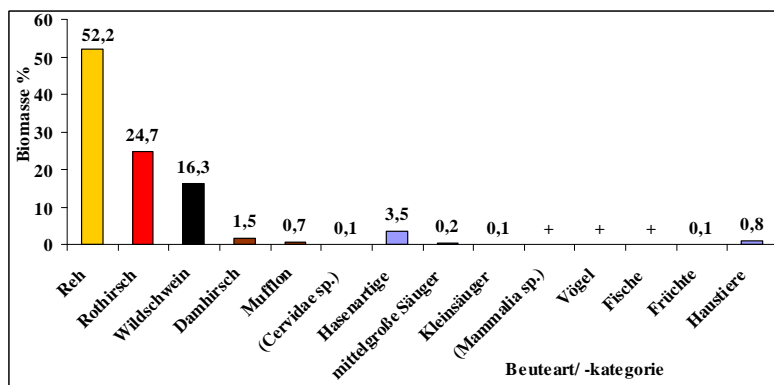


Abb. 2: Konsumierte Biomasse der jeweiligen Beuteart

Demnach erbeuten die Lausitzer Wölfe, wie auch ihre Artgenossen in anderen Teilen der Welt, fast ausschließlich wildlebende Huftiere, die insgesamt einer aufgenommenen Biomasse von 95,4 % entsprechen (Abb. 2).

Dabei dominiert insbesondere das Reh (*Capreolus capreolus*) mit einem Biomasseanteil von 52,2 %, gefolgt vom Rothirsch (*Cervus elaphus*) mit 24,7 % und Wildschwein (*Sus scrofa*) mit 16,3 % in der Wolfsnahrung. Der Damhirsch, der nur in südlichen Teilen des aktuellen Wolfsgebietes vorkommt, bzw. das Mufflon, das nur noch in Randgebieten zu finden ist, stellen mit 1,5 % bzw. 0,7 % lediglich einen geringen Biomasseanteil dar.

Eine weitere Nahrungskategorie bilden die Hasen mit 3,5 %, überwiegend vertreten durch den Feldhasen. Gelegentlich konnten neben mittelgroßen und kleinen Säugern, wie Marderhund, Fuchs und verschiedener Wühlmausarten, auch diverse Vögel, Fische und Früchte in der Wolfsnahrung nachgewiesen werden. Diese stellen jedoch zumeist nur eine Gelegenheitsbeute für die Wölfe dar und bilden zusammengefasst etwa 1 % der konsumierten Gesamtbiomasse.

Auch Nutztiere stellen mit 0,8 % nur einen sehr geringen Anteil der konsumierten Biomasse dar.

In der Lausitz - einer Gegend mit relativ hoher Rothirschdichte – dominiert, im Gegensatz zu weiten Teilen Polens, das Reh, in der Nahrung der Wölfe. Diese Nahrungspräferenz stellt im Vergleich zu anderen europäischen Wolfspopulationen eine Besonderheit dar. In der Lausitz sind Rehe in einer sehr hohen Dichte anzutreffen, insbesondere innerhalb der landwirtschaftlich geprägten Flächen. Aufgrund dieser Bedingungen treffen Wölfe auf ihren Steifzügen vermutlich häufiger auf das flächendeckend verbreitete Reh.

Das Reh stellt also eine häufig vorkommende, wenig wehrhafte Beute dar. Darüber hinaus zeigten erste Ergebnisse zur Kondition der Beutetiere, dass die von den Wölfen gerissenen Rehe nur mäßig bis schlecht konditioniert waren (ANSORGE et al. 2009).

Die Wölfe in der Lausitz bevorzugen deutlich Rothirschkalber gegenüber ausgewachsenen und wehrhafteren Hirschen. Rehe dagegen werden nicht nach dem Alter selektiert, der Anteil der Rehkitze an der Nahrung der Wölfe entspricht etwa dem Anteil der Kitze am Gesamtbestand der Rehe.

Die Daten reichen noch nicht aus, um eine Aussage über die Selektion junger gegenüber ausgewachsenen Wildschweinen zu treffen, da bisher zu wenige Risse gefunden wurden. Es ist jedoch anzunehmen, dass juvenile Wildschweine deutlich bevorzugt werden. Der Anteil der sehr jungen Beutetiere (<3 Monate alt), die meist komplett verzehrt werden, ist eindeutig aus den Losungen bestimmbar. Daher geht allein aus der Losungsanalyse hervor, dass mindestens 35 % der erbeuteten Wildschweine Frischlinge sind.

Betrachtet man die Entwicklung der Nahrungszusammensetzung über die Jahre, so wird deutlich, dass seit Beginn der nahrungsökologischen Untersuchungen zuerst ein tendenzieller Anstieg des Rehanteils in der Wolfsnahrung beobachtet werden konnte. Seit dem Jagdjahr 06/07 verlaufen die Anteile relativ konstant. Bei Betrachtung der Biomasseanteile des Rothirsches hingegen wird deutlich, dass diese nach den ersten beiden Jahren der Studie deutlich zurückgingen und sich seit dem Jagdjahr 03/04 auf einem relativ gleich bleibenden Niveau halten.

Die Biomasseanteile des Wildschweins in der Nahrungszusammensetzung der Wölfe hingegen unterlagen jährlich deutlichen Schwankungen. Diese sind hauptsächlich auf klimatische Bedingungen während der Wintermonate und das Nahrungsangebot für diese potenzielle Beute zurückzuführen. So konnte beobachtet werden, dass die

Anteile für Wildschwein in der Wolfsnahrung anstiegen, sofern durch ein hohes Nahrungsangebot im Herbst und einen vergleichsweise milden Winter im kommenden Frühjahr sehr viele leicht zu erbeutende Frischlinge zur Verfügung standen.

Jagdstrecken

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass die Beutejagd der Wölfe einen regulierenden, wenn nicht sogar limitierenden Faktor für die Huftierpopulationen darstellt (Mech & Boitani 2003). In Gebieten wie der Lausitz, in denen die Bestandsdichten der Huftierpopulationen jedoch dauerhaft hoch sind, verliert die Prädation durch den Wolf als regulierender Faktor an Bedeutung und stellt lediglich einen weiteren natürlichen Mortalitätsfaktor für die Huftiere dar (Messier & Crete 1985).

Grundsätzlich existieren verschiedene Einflüsse auf den Wildbestand, wie Witterung, Nahrungsangebot, Krankheiten, aber auch die Jagdintensität durch den Menschen, die insgesamt mit der Anwesenheit der Wölfe sehr komplex wirken.

Betrachtet man vergleichend die Jagdstrecken für Reh, Rothirsch und Wildschwein als langfristigen und großräumigen Indikator für die Wilddichten, so lassen sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch keine eindeutigen Schlüsse zum Einfluss der Wölfe auf die Huftierpopulationen ziehen. Die Jagdstrecken in der Lausitz weisen vergleichbare Schwankungen und Trends auf, wie diejenigen aus Regionen Sachsens ohne Wölfe (s. Abb. 3 – 5).

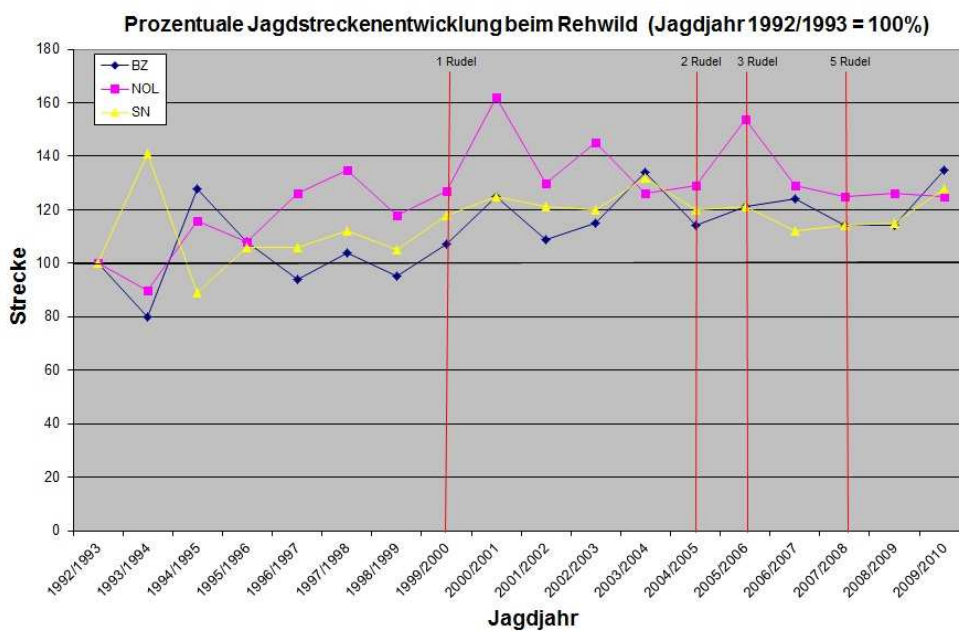


Abb. 3: Prozentuale Jagdstreckenentwicklung beim Rehwild in dem vom Wolf beeinflussten Landkreis Bautzen (BZ) und dem alten Landkreis Niederschlesische Oberlausitz (NOL) im Vergleich zur Streckenentwicklung im Freistaat Sachsen (SN); Jagdjahr 1992/1993 = 100%

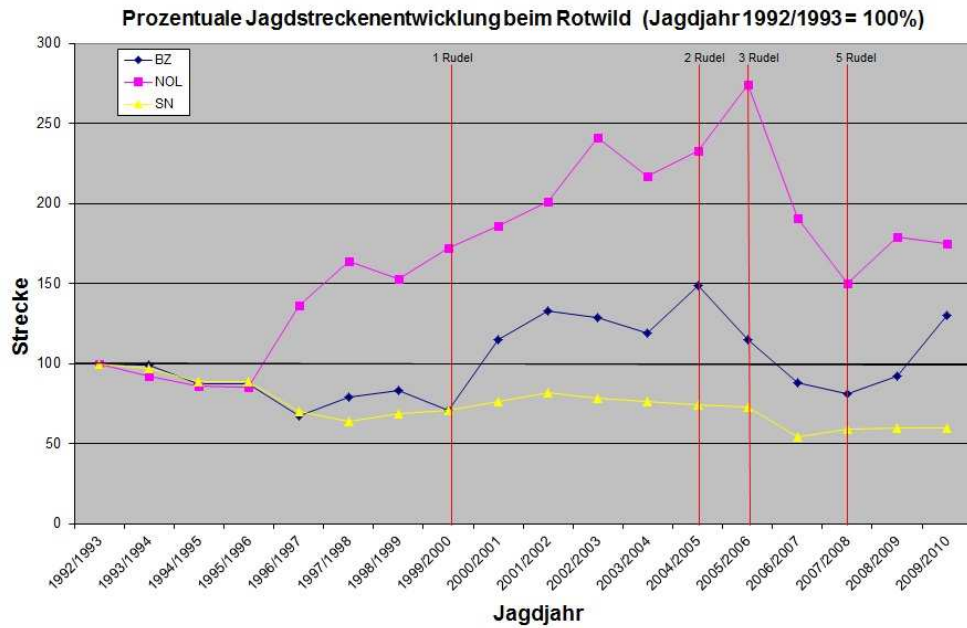


Abb. 4: Prozentuale Jagdstreckenentwicklung beim Rotwild in dem vom Wolf beeinflussten Landkreis Bautzen (BZ) und dem alten Landkreis Niederschlesische Oberlausitz (NOL) im Vergleich zur Streckenentwicklung im Freistaat Sachsen (SN); Jagdjahr 1992/1993 = 100%

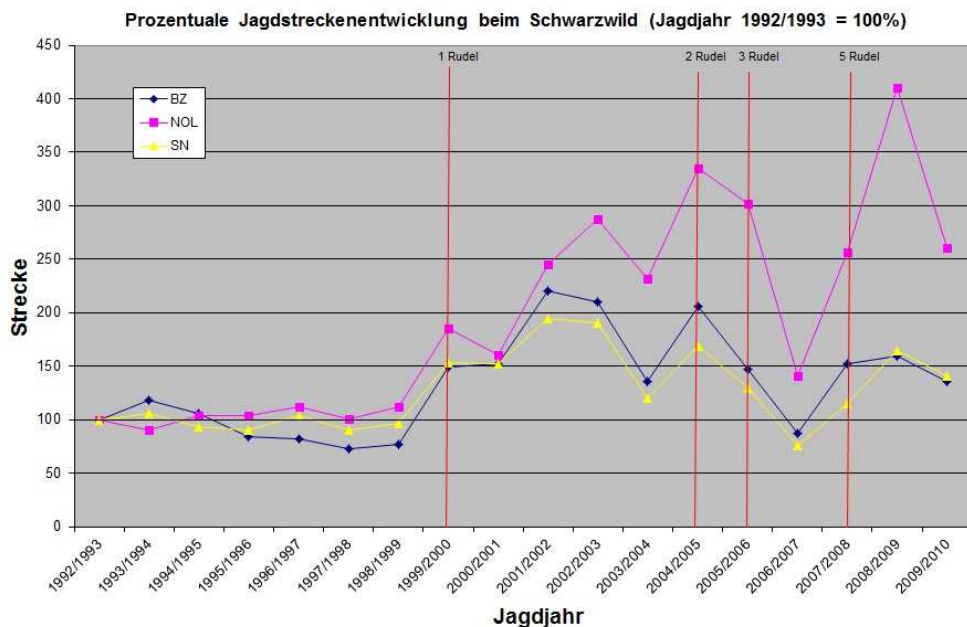


Abb. 5: Prozentuale Jagdstreckenentwicklung beim Schwarzwild in dem vom Wolf beeinflussten Landkreis Bautzen (BZ) und dem alten Landkreis Niederschlesische Oberlausitz (NOL) im Vergleich zur Streckenentwicklung im Freistaat Sachsen (SN); Jagdjahr 1992/1993 = 100%

Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass die Ergebnisse der nahrungsökologischen Studie in der Lausitz zeigen, dass beispielsweise etwa ebenso viele Rehe von den Wölfen gerissen werden, wie die Jagdstrecke an Rehen im Wolfsgebiet ausmacht.

Einzig die Mufflons, die in den 70er Jahren zur Bereicherung der Wildbestände in die Lausitz eingeführt wurden, sind heute weitgehend aus dem Wolfsgebiet verschwunden. Zu Beginn der Untersuchungen konnte das Mufflon noch mit einem Anteil von 8 % an der Gesamtbiomasse nachgewiesen werden.

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet des Mufflons sind die Mittelmeerinseln Korsika und Sardinien. Ihre Strategie bei androhender Gefahr in ihrem natürlichen Lebensraum – die Flucht in steile Felshänge – lässt sich in der flachen Lausitz nicht praktizieren. Aufgrund dieser unzureichenden Anpassung, die sich auch durch Erkrankungen der Hufe (Wotschikowsky 2006) widerspiegelt, stellen die Mufflons eine leichte Beute dar.

Quellen:

Monitoringergebnisse des Wildbiologischen Büro LUPUS.

Ergebnisse der Pilotstudie des BfN zum Abwanderungs- und Ausbreitungsverhalten von Wölfen in Deutschland.

Klingenberger, A. (2011): Prävention und Kompensation - Auswertung der Maßnahmen zum präventiven Herdenschutz und der durch Wölfe verursachten Nutztierschäden in Sachsen im Jahr 2010 (in Vorbereitung).

Holzapfel M., Wagner C. Kluth, G. Reinhardt, I. & H. Ansorge (2011): Fakten aus Losungen - Zehn Jahre nahrungsökologische Untersuchungen am Wolf (*Canis lupus*) in der Lausitz.

Originalbeitrag im Internet:

<http://www.wolfsregion-lausitz.de/infomaterialnewsletterdownloads/newsletter>

Thema

Begutachtung von Wolfsrissen im Freistaat Sachsen

Die natürliche Rückkehr der streng geschützten Tierart Wolf (*Canis lupus*) in unsere heimische Natur stellt die Tierhalter, insbesondere die Schaf- u. Ziegenhalter, vor neue Herausforderungen. Verlorengegangenes Wissen zum Herdenschutz muss wieder erlernt und fachgerecht angewandt werden. Dieser Prozess braucht Zeit.

Um die Tierhalter zu unterstützen, werden durch Wölfe hervorgerufene Schäden an Nutztieren vom Freistaat Sachsen finanziell ausgeglichen. Grundlage dieses so genannten Kompensationsverfahrens ist die Nutztierrißbegutachtung.

Die Begutachtung von Nutztierriß ist im „Managementplan für den Wolf in Sachsen“ geregelt. Sie wird seit Mai 2009 in dieser Form praktiziert. Wesentliche Elemente des Verfahrens sind die Schadensmeldung sowie die Begutachtung. Auf Grundlage des Gutachtens kann der Schadensausgleich erfolgen.

Meldung

Bei einem Nutztierschaden, bei dem ein Wolf als Verursacher vermutet wird, ist der Tierhalter angehalten, innerhalb von 24 Stunden **die untere Naturschutz- oder Forstbehörde des Landratsamtes zu informieren**, um zeitnah einen Begutachtungstermin zu vereinbaren.

Die Meldung kann alternativ auch an die landkreisübergeordneten Stellen des Wolfsmanagements gerichtet werden: André Klingenberger (Wolfsbeauftragter des Freistaates Sachsen), Wildbiologisches Büro LUPUS (zentrale Stelle der Wolfsforschung des Freistaates Sachsen), Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz (zentrale Stelle für Öffentlichkeitsarbeit des Freistaates Sachsen).

An Wochenenden und Feiertagen gibt es einen Bereitschaftsdienst, der über die Rettungs- und Polizeileitstellen vermittelt wird.

Begutachtung

Der Tierhalter vereinbart mit dem Nutztierrißbegutachter einen Termin zur gemeinsamen Begutachtung. Die Begutachtung erfolgt kostenfrei. Der Nutztierrißbegutachter erfasst und dokumentiert vor Ort alle Hinweise und Spuren sowohl am Kadaver (eventuelle Bisse und Hämatome) als auch in dessen Umgebung (z.B. Schleifspuren, Trittsiegel). Der Kadaver wird abgehäutet, um Verletzungen auf der Unterhaut erkennen zu können. Genetische Proben (z.B. Speichel) werden nach Möglichkeit sichergestellt

Das Ergebnis der Begutachtung wird in einem Protokoll dokumentiert und dem Tierhalter zur Kenntnis gegeben. Der Nutztierrißgutachter erstellt anhand des Protokolls ein Gutachten, auf dessen Grundlage die Landesdirektion über einen Schadensausgleich entscheidet.

Schadensausgleich

Der Tierhalter kann bei der zuständigen Landesdirektion einen Schadensausgleich beantragen. Das Formular erhält er vom Nutztierrißgutachter; auch eine formlose Beantragung ist möglich. Die Landesdirektion entscheidet auf Grundlage des Riß-Gutachtens, ob Schadensausgleich gezahlt wird. Per schriftlichen Bescheid wird der Tierhalter von der Landesdirektion über den Schadensausgleich und die Schadenshöhe informiert. Die Schadenshöhe wird von einem Sachverständigen des Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie anhand von aktuellen Richtlinien ermittelt.

Im Wolfsgebiet und 30 km Umkreis (Förderkulisse) wird Schadensausgleich gezahlt, wenn der Tierhalter zumutbare Vorkehrungen zum Schutz der Nutztiere getroffen hat (z.B. ein 120 cm hohen, festen Zaun mit Bodenabschluss oder ein 90 cm hohen Elektrozaun). Auch in unklaren Fällen, wenn nicht geklärt werden kann, ob Wolf oder Hund der Verursacher war, wird Schadensausgleich gezahlt.

Außerhalb der Förderkulisse wird Schadensausgleich gezahlt, wenn der Wolf zweifelsfrei als Verursacher festgestellt worden ist. Die Zahlung erfolgt dort unanhängig von der Einhaltung bestimmter Schutzmaßnahmen. Ausnahme: angebundene Nutztiere werden nicht entschädigt.

Das Verfahren, von der Antragstellung bis zur Auszahlung, dauert in der Regel 4-6 Wochen.



Europäische Union

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die
Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete

www.eler.sachsen.de

Diese Publikation wird im Rahmen des „Entwicklungs-
programms für den ländlichen Raum im Freistaat
Sachsen 2007-2013“ unter Beteiligung der Europäischen
Union und dem Freistaat Sachsen, vertreten durch das
Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft,
durchgeführt.

EPLR Entwicklungsprogramm
für den ländlichen Raum
im Freistaat Sachsen
2007-2013

Freistaat  Sachsen